

# 2007

## BURGENLÄNDISCHER GESUNDHEITSBERICHT

### IMPRESSUM:

Herausgeber & Verleger:

Amt der Burgenländischen Landesregierung

Abteilung 6 - Hauptreferat Gesundheit

7000 Eisenstadt, Europaplatz 1

layout: grafik&design anton schlögl - 0664/5216900

Ein Hinweis zur Gleichstellung der Geschlechter:

Zugunsten der einfacheren Lesbarkeit wird in den Texten auf neutrale Formulierungen verzichtet. Wir bitten um Ihr Verständnis!



**Inhalt**

Ziele und Zielgruppen des Gesundheitsberichts 2007 ..... 4

Bevölkerungs- und Sozialstruktur ..... 4

Gesundheitszustand burgenländischer Frauen ..... 5

    Lebenserwartung und Sterblichkeit ..... 5

    Krankenhaushäufigkeit ..... 6

    Ambulante Morbidität ..... 8

    Behinderungen und Einschränkungen ..... 9

    Subjektive Einschätzung der allgemeinen und psychischen Gesundheit ..... 10

    Gesundheitliche Einflussfaktoren ..... 10

Gesundheitszustand burgenländischer Männer ..... 12

    Lebenserwartung und Sterblichkeit ..... 12

    Krankenhaushäufigkeit ..... 13

    Ambulante Morbidität ..... 14

    Behinderungen und Einschränkungen ..... 15

    Subjektive Einschätzung der allgemeinen und psychischen Gesundheit ..... 15

    Gesundheitliche Einflussfaktoren ..... 16

Gesundheitsvorsorge und Impfschutz ..... 17

Einrichtungen des Gesundheitswesens ..... 18

    Gesundheitsförderung und -prävention ..... 18

    Ambulante Versorgung ..... 18

    Stationäre Versorgung ..... 20

    Öffentlicher Gesundheitsdienst (ÖGD) ..... 21

    Einrichtungen des psychosozialen Dienstes ..... 22

    Literaturverzeichnis ..... 23

**Vorwort**



Die Burgenländische Landesregierung beauftragte das Österreichische Institut für Gesundheitsforschung (ÖBIG) mit der Erstellung eines Gesundheitsberichts für das Burgenland. In diesem zweiten Bericht wird der Gesundheitsstatus der Burgenländerinnen und Burgenländer und die wesentlichsten Ausprägungen des Gesundheitssystems im Land beschrieben. Es werden die Themen demographische Entwicklung, Lebenserwartung, Sterblichkeit, Erkrankungshäufigkeit, gesundheitliche Einflussfaktoren sowie Gesundheitsvorsorge und Einrichtungen des Gesundheitswesens behandelt. Die primären Datenquellen waren die routinemäßigen amtlichen Statistiken. Durch den Vergleich der Daten lassen sich positive und negative Trends im Gesundheitszustand der Burgenländerinnen und Burgenländer feststellen. Der Gesundheitsbericht ist auch die Basis, um bestehende gesundheitliche Problemfelder zu identifizieren

und für die Weiterentwicklung des burgenländischen Gesundheitsversorgungssystems. Mit diesen Daten und Fakten kann die mittel- und langfristige Planung für das burgenländische Gesundheitssystem gemacht werden. Die Gesundheitsplanung muss kontinuierlich an die neuen Gegebenheiten und Bedürfnisse der Menschen, die schließlich im Mittelpunkt einer zukunftsorientierten Gesundheitspolitik stehen, orientiert werden. Eine erfolgreiche Gesundheitspolitik bedeutet auch soziale Ausgewogenheit zu ermöglichen sowie Patientenrechte zu wahren und die Lebensqualität der Burgenländerinnen und Burgenländer zu gewährleisten.

Dr. Peter Rezar  
Landesrat für Gesundheit und Krankenanstalten Burgenland

## Ziele und Zielgruppen des Gesundheitsberichts 2007

Gesundheitsberichterstattung ist idealer Weise als Bestandteil und Beginn eines zirkulären Prozesses zu verstehen. Hauptanliegen dabei ist, über den Gesundheitszustand einer Bevölkerung zu informieren und allfällige Gesundheitsprobleme sowie Versorgungsdefizite zu erkennen und zu dokumentieren. Dies dient als Basis für die Ausarbeitung von Zielen und in weiterer Folge von Strategien sowie Maßnahmen zur Verringerung der identifizierten Probleme bzw. Defizite. Nach Umsetzung der abgeleiteten Maßnahmen wird

im Idealfall nach einer angemessenen Periode (meist fünf Jahre) der Erfolg im Rahmen einer neuerlichen Berichterstattung evaluiert und ggf. eine Anpassung der Maßnahmen vorgenommen. Nach 2002 liegt nunmehr der zweite burgenländische Gesundheitsbericht vor. Zielgruppen des Gesundheitsberichts sind:

- die (gesundheits-) politischen Entscheidungsträger im Land,
- die interessierte Fachöffentlichkeit und nicht zuletzt auch
- die breite Öffentlichkeit.

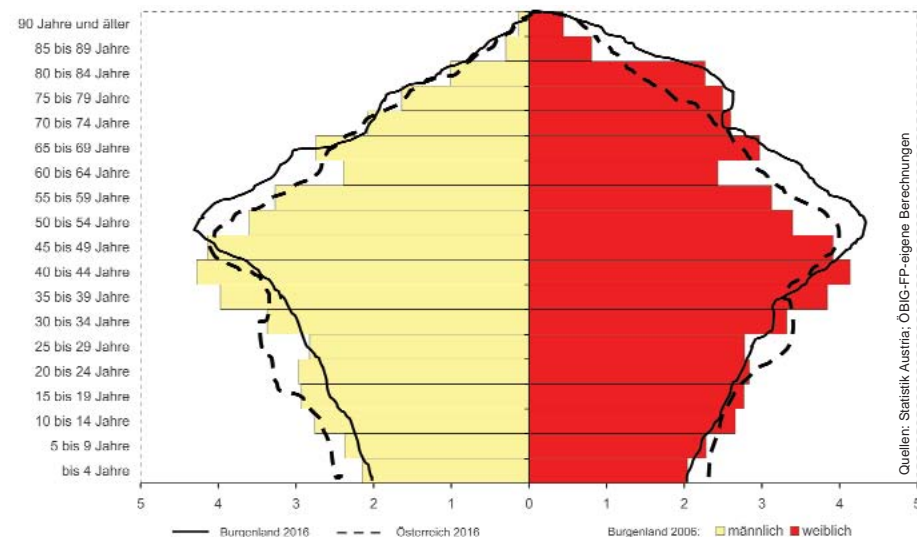
## Bevölkerungs- und Sozialstruktur

Die burgenländische Bevölkerung ist von einem höheren Anteil älterer Menschen und einem niedrigeren Anteil jüngerer Personen sowie einem deutlich höheren Auspendleranteil als die übrigen Bundesländer geprägt. Der Einwohnerzuwachs war in den Jahren 2002 bis 2007 deutlich unterdurchschnittlich, die natürliche Bevölkerungsentwicklung im Zeitraum 1997 bis 2006 negativ (die Anzahl der Todesfälle überstieg jene der Geburten). Die burgenländische Bevölkerung weist einen geringeren Anteil an

Personen mit höherer abgeschlossener Schulbildung auf als der Bundesdurchschnitt. Das durchschnittliche Einkommen liegt im Burgenland ebenfalls unter dem Österreichschnitt. Die Arbeitslosenquote lag im Zeitraum 1997 bis 2006 im Bundesdurchschnitt.

Generell zeigt sich im nördlichen Landesteil hinsichtlich der eben beschriebenen Indikatoren ein günstigeres Bild als im südlichen Landesteil.

## Altersstruktur im Burgenland und in Österreich im Vergleich zwischen 2006 und 2016



## Gesundheitszustand burgenländischer Frauen

### Lebenserwartung und Sterblichkeit

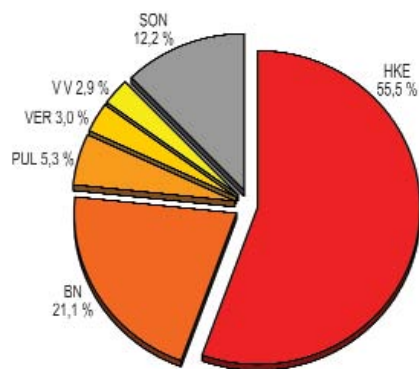
Die Lebenserwartung bei der Geburt der weiblichen Bevölkerung des Burgenlandes entsprach im Jahresdurchschnitt des Zeitraumes 1997 bis 2006 mit 81,2 Jahren dem österreichischen Durchschnitt und ist in diesem Zeitraum jährlich um rund 0,16 Jahre angestiegen. Im Jahr 2006 lag die Lebenserwartung der Frauen bei 82 Jahren.

Im Zeitraum 1997 bis 2006 verstarben jährlich rund 1.550 Frauen mit

Wohnsitz im Burgenland. Die alterstandardisierte Sterblichkeitsrate burgenländischer Frauen (durch diese Standardisierung wird der Einfluss unterschiedlicher Altersstrukturen ausgeschaltet) lag in diesem Zeitraum signifikant über der Sterblichkeitsrate der weiblichen Bevölkerung in Österreich insgesamt. Die höhere Rate resultiert vor allem aus einer zum Bundesdurchschnitt erhöhten Sterblichkeit aufgrund von Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Mehr als die Hälfte

der weiblichen burgenländischen Bevölkerung verstarb im Zeitraum 1997 bis 2007 an den Folgen einer solchen Erkrankung (jährlich rund 860 Frauen). Mehr als ein Fünftel der Todesfälle wurde durch Krebserkrankungen verursacht (jährlich rund 330 Frauen). Die häufigste zum Tod führende Krebsart bei burgenländischen Frauen war Brustkrebs, gefolgt von Dickdarmkrebs. Anders als bei der Gesamtmortalität waren die häufigsten Todesursachen der unter 75-jährigen wie auch der unter 65-jährigen Frauen im Zeitraum 1997 bis 2006 Krebserkrankungen, gefolgt von Herz-Kreislauf-Erkrankung.

**Todesfälle im Burgenland nach Haupttodesursachen 1997 – 2006: Frauen**



**Legende:**

- HKE: Herz-Kreislaufkrankungen
- BN: Bösartige Neubildungen (Krebserkrankungen)
- PUL: pulmonologische Erkrankungen (Erkrankungen der Atemwege)
- VER: Krankheiten des Verdauungssystems
- VV: Verletzungen und Vergiftungen
- SON: sonstige Erkrankungen

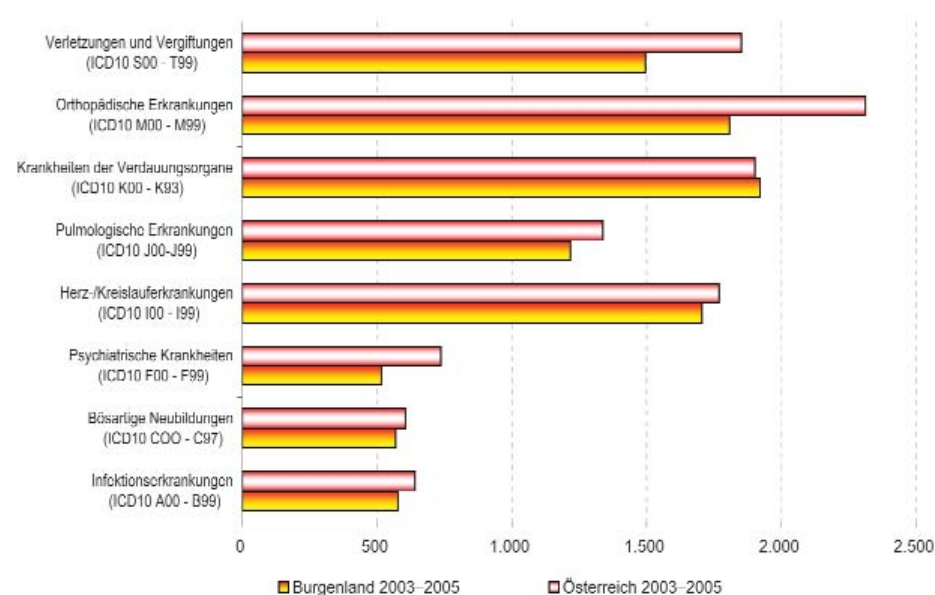
Quelle: Statistik Austria - Todesursachenstatistik; GÖG/FP-eigene Berechnungen

**Krankenhausthäufigkeit**

Im Jahresschnitt des Zeitraumes 2003 bis 2005 wurden gemäß Dokumentation der österreichischen Krankenanstalten jährlich mehr als 22.000 Frauen mit Wohnsitz im Burgenland zumindest einmal stationär aufgenommen. Die Krankenhausmorbidity von Burgenländerinnen (Krankenhauspatienten pro 100.000 Einwohner, altersstandardisiert) liegt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Die häufigste Ursache für eine Krankenhausaufnahme burgenländischer Patientinnen waren in

den Jahren 2003 bis 2005 Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Im Jahresdurchschnitt dieses Zeitraumes wurden jährlich rund 3.800 Burgenländerinnen wegen einer solchen Erkrankung aufgenommen. Die nächsthäufigen Erkrankungen, die zu einer stationären Aufnahme führten, waren Krankheiten des Verdauungssystems (rund 3.300 Patientinnen pro Jahr), orthopädische Erkrankungen (rund 3.200 Patientinnen pro Jahr) und Verletzungen und Vergiftungen (rund 2.700 Patinnen pro Jahr).

**Krankenhausmorbidity der burgenländischen Frauen nach Hauptdiagnosegruppen in den Jahren 2003 bis 2005 (pro 100.000 Einwohner, altersstandardisiert)**

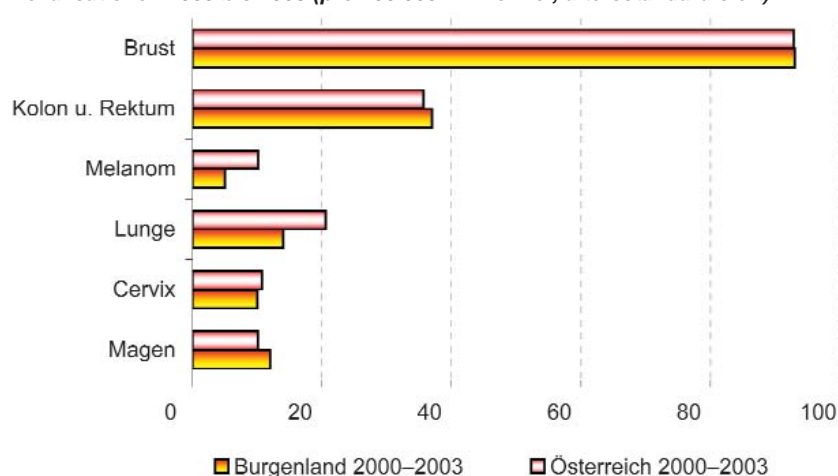


Quelle: Statistik Austria – Bevölkerung, 2003–2005; BMGFJ – Diagnosen- und Leistungsdocumentation der österreichischen KA 2003–2005; ÖBIG-FP-eigene Berechnungen

Krebserkrankungen zählen zu den häufigsten Todesursachen bei Frauen und waren ebenfalls ein häufiger Grund für eine Spitalsaufnahme. Rund 1.100 Burgenländerinnen mussten sich im Jahresdurchschnitt des Zeitraums 2003 bis 2005 aufgrund dieser Erkrankung zumindest einmal in eine stationäre Krankenhausbehandlung begeben. Gemäß den Daten aus der Österreichischen Krebsstatistik erkrankten

im Zeitraum 2003 bis 2005 jährlich rund 630 Burgenländerinnen neu an Krebs (Krebsinzidenz). Die häufigsten Tumorlokalisationen bei Frauen waren bösartige Neubildungen der Brust (etwa 180 Frauen pro Jahr), gefolgt von bösartigen Neubildungen des Dickdarmes, Kolons und Rektums (etwa 90 Frauen pro Jahr). Am dritthäufigsten wurden mit etwa 30 Frauen pro Jahr bösartige Neubildungen der Bronchien und der Lunge dokumentiert.

**Gemeldete Krebsinzidenz bei burgenländischen Frauen nach ausgewählten Lokalisationen 2000 bis 2003 (pro 100.000 Einwohner, altersstandardisiert)**



Quellen: Statistik Austria – Volkszählungen 1991 und 2001, Bevölkerungsforschung 2002–2006, Krebsstatistik 2000–2003; ÖBIG-FP-eigene Berechnungen

### Ambulante Morbidität

Während Erkrankungen, die zu einem stationären Aufenthalt in einer Krankenanstalt führen, systematisch dokumentiert werden, muss das Ausmaß an Beschwerden und Krankheiten, die keinen Krankenhausaufenthalt (ambulante Morbidität) nach sich ziehen, über Umfragen in der Bevölkerung annäherungsweise abgeschätzt werden. Die jüngste derartige Befragung ist die von Statistik Austria durchgeführte „Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007“. Gemäß dieser Befragung zeigen sich bei den Burgenländerinnen folgende Anteile an Betroffenheit hinsichtlich bereits einmal im Leben

aufgetretenen Beschwerden oder Erkrankungen:

- orthopädischen Probleme: 48%
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen (v. a. Bluthochdruck): 30%
- Allergien: 21%
- Depressionen 10%
- chronischen Lungenerkrankung: 8%
- Zuckerkrankheit: 6%

Laut Aufzeichnungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger (HVSVT) gab es im Jahr 2006 im Burgenland etwa 30.000 Krankheitsfälle bei Frauen, die bei der Burgenländischen Gebietskranken-

kasse sozialversichert waren. Hauptgründe für einen Krankenstand waren Krankheiten der oberen Luftwege (bei

rund 30 % der Fälle), orthopädische Erkrankungen (15 %) sowie Darminfektionen (12 %).

### Behinderungen und Einschränkungen

Definiert man Gesundheit nicht lediglich als Abwesenheit von Krankheit, sondern auch als die Fähigkeit, sein eigenes Leben ohne Einschränkungen aufgrund körperlicher oder geistiger Beeinträchtigungen zu gestalten, sind neben der Darstellung von Morbiditäts-, Inzidenz- und Prävalenzraten auch weitere Indikatoren zur Abschätzung der „Krankheitslast“ relevant. Im Rahmen der von Statistik Austria durchgeführten „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007“ gaben rund vier Prozent der Burgenländerinnen an, bei zumindest zwei Erledigungen folgender persönlicher Bedürfnisse Unsicherheiten zu haben:

- beim selbst Niedersetzen,
- selbst An- und Ausziehen,
- selbst Essen,
- selbst die Toilette benutzen oder
- beim selbst Baden.

Für 13 Prozent der Burgenländerinnen stellt sich die Haushaltsführung in mehr als einem der folgenden erfragten Punkte als problematisch dar:

- beim Erledigen von Einkäufen,
- beim Zubereiten von Essen,
- beim Telefonieren,
- beim Waschen von Wäsche oder
- beim Erledigen finanzieller Angelegenheiten.

Von mehr als einer der nachstehenden physischen Einschränkung sind rund zwölf Prozent der weiblichen Bevölkerung im Burgenland betroffen:

- Probleme beim Bücken und Knien,
- Probleme beim Treppensteigen ohne Gehhilfe,
- Probleme beim Gehen von 500 Metern ohne Gehilfe,
- Probleme beim Tragen einer vollen Einkaufstasche (5 kg) oder
- Probleme beim Aufnehmen fester Nahrung.

Insgesamt betrachtet sind die Burgenländerinnen in allen drei Bereichen nach eigenen Angaben weniger von Einschränkungen betroffen als der Bundesdurchschnitt der Frauen.

## Subjektive Einschätzung der allgemeinen und psychischen Gesundheit

Den Ergebnissen der „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007“ zufolge, stuften rund 70 Prozent der befragten burgenländischen Frauen ihren allgemeinen Gesundheitszustand zum Zeitpunkt der Erhebung als sehr gut bis gut ein, wobei dieser Anteil leicht unter dem Bundesdurchschnitt liegt.

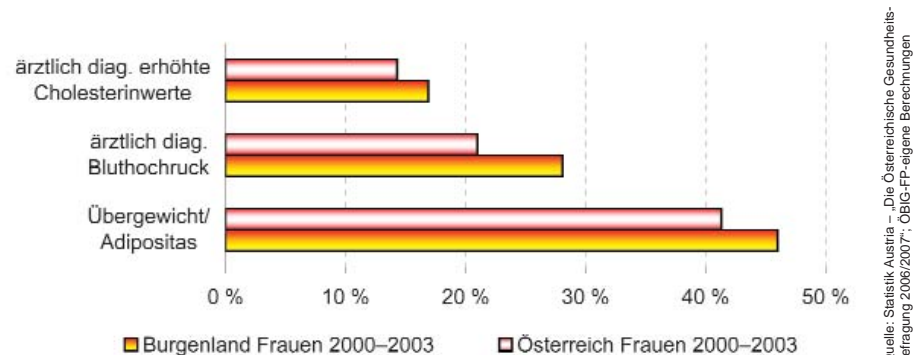
Das psychische Wohlbefinden der Burgenländerinnen wie auch der Österreicherinnen insgesamt ist als gut zu bezeichnen (gemessen am Mental-Health-Inventary-5-Index, der aus Fragen zu positiven und negativen Stimmungslagen in den letzten vier Wochen konstruiert wird).

## Gesundheitliche Einflussfaktoren

Im Rahmen der „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007“ wurden unter anderem Informationen zum Body-Mass-Index der Befragten (Größe und Gewicht), erhöhtem Blutdruck sowie erhöhten Blutfettwerten

erhoben – insgesamt also zu körperlichen Attributen und Werten, die, wenn sie in erhöhter oder zu niedriger Ausprägung vorliegen, als krankheitsauslösende Faktoren betrachtet werden. Demnach waren im Jahr

**Eigenangaben burgenländischer Frauen und Österreicherinnen insgesamt im Jahr 2006 zu gesundheitlichen Einflussfaktoren**



2006 knapp fünf Prozent der burgenländischen Frauen untergewichtig, jede zweite Burgenländerin war zum Zeitpunkt der Erhebung normalgewichtig, rund jede vierte Frau übergewichtig und beinahe jede fünfte Burgenländerin adipös.

Im Vergleich zu früheren Jahren lässt sich ein Rückgang normalgewichtiger und ein Anstieg adipöser Personen feststellen (diese Entwicklung zeigt sich geschlechtsunabhängig in vielen westlichen Industrienationen). Verglichen mit dem Bundesdurchschnitt zeigen sich im Burgenland niedrigere Anteile unter- und normalgewichtiger Frauen und höhere Anteile adipöser Frauen.

28 Prozent der weiblichen Bevölkerung im Burgenland gaben an, unter ärztlich diagnostiziertem Bluthochdruck zu leiden und 17 Prozent unter erhöhtem Cholesterin – beide Anteile liegen über dem Bundesdurchschnitt.

Alkoholkonsum ist im Burgenland, wie auch in Österreich insgesamt, bei Frauen ein verhältnismäßig geringes Problem. 1,3 Prozent der Burgenländerinnen weisen nach eigenen Angaben einen problemati-

sehen Alkoholkonsum auf, der Bundesdurchschnitt der Frauen liegt bei 1,6 Prozent. Dieses Bild zeigt sich auch bei der alkoholassoziierten Sterblichkeit (alkoholbedingte bzw. häufig im Zusammenhang mit Alkoholmissbrauch und Alkoholismus stehende Todesfälle je 100.000 Einwohner), wo in den Jahren 2002 bis 2006 durchschnittlich 7,6 burgenländische Frauen je 100.000 Einwohnerinnen an den direkten Folgen des Alkoholkonsums starben (österreichweit 9,5 Frauen je 100.000 Einwohnerinnen).

Der Anteil der Nichtraucherinnen lag nach eigenen Angaben der Befragten im Burgenland bei 78,0 Prozent. In der Gruppe der starken Raucherinnen (mehr als 20 Zigaretten pro Tag) befanden sich im Burgenland nur 1,8 Prozent – beide Anteilswerte entsprechen dem Bundesdurchschnitt der Frauen.

Problematischer Drogenkonsum, wie auch problematischer Alkoholkonsum, weisen starke Geschlechterunterschiede auf und sind vor allem in der männlichen Bevölkerung anzutreffen. In den Jahren 1997 bis 2006 starb keine Burgenländerin an Drogenkonsum.

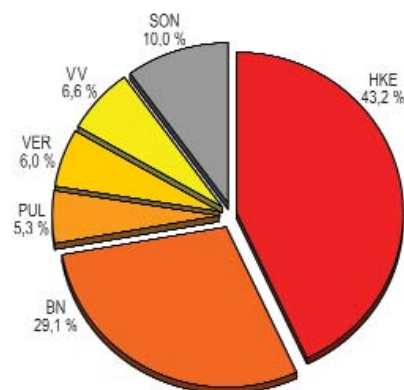
## Gesundheitszustand burgenländischer Männer

### Lebenserwartung und Sterblichkeit

In der männlichen burgenländischen Bevölkerung ist die Lebenserwartung bei der Geburt in den Jahren 1997 bis 2006 von 73,6 auf 76,0 Jahre angestiegen und lag damit in diesem Zeitraum durchschnittlich ein halbes Jahr unter dem Bundesdurchschnitt. Ähnlich dem bundesweiten Trend ist auch im Burgenland eine Verringerung der Differenz zwischen den Geschlechtern bezüglich der Lebenserwartung zu verzeichnen. Während der Unterschied im Jahr 1997 zu burgenländischen Frauen noch knapp 7 Lebensjahre betrug, war bis zum Jahr 2006 ein Rückgang der Differenz auf 6 Lebensjahre zu beobachten.

Im Zeitraum 1997 bis 2006 verstarben jährlich rund 1.400 Männer mit Wohnsitz im Burgenland. Die altersstandardisierte Sterblichkeitsrate burgenländischer Männer lag in diesem Zeitraum signifikant über der Sterblichkeitsrate der männlichen Bevölkerung in Österreich insgesamt. Im Burgenland verstarben – gemessen an den altersstandardisierten Raten – signifikant mehr Männer an Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs und Erkrankungen des Verdauungssystems als in Österreich insgesamt.

Todesfälle im Burgenland nach Haupttodesursachen 1997 – 2006: Männer



**Legende:**

- HKE: Herz-Kreislaufkrankungen
- BN: Bösartige Neubildungen (Krebskrankungen)
- PUL: pulmonologische Erkrankungen (Erkrankungen der Atemwege)
- VER: Krankheiten des Verdauungssystems
- VV: Verletzungen und Vergiftungen
- SON: sonstige Erkrankungen

Quelle: Statistik Austria - Todesursachenstatistik; GÖG/FP-eigene Berechnungen

Rund 43 Prozent der burgenländischen Männer starben an den Folgen einer Herz-Kreislauf-Erkrankung, etwa 30 Prozent aufgrund von Krebserkrankungen (vor allem an Lungen- und Prostatakrebs).

Bei den Haupttodesursachen der unter 75-jährigen Männer ist besonders auffällig, dass bis zum Jahr 2000 Herz-Kreislauf-Erkrankungen, dicht gefolgt von Krebserkrankungen do-

minierten, seit 2001 allerdings erstere Erkrankung als Todesursache rückläufig war, während die Rate der an bösartigen Neubildungen Verstorbenen auf annähernd gleichem Niveau blieb. Krebserkrankungen sind mitt-

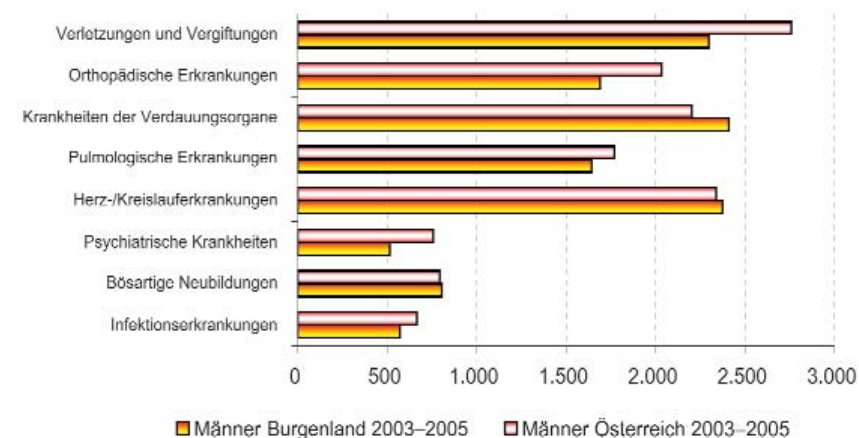
lerweile – im Gegensatz zum Berichtszeitraum des ersten Burgenländischen Gesundheitsberichtes – somit auch bei den unter 75-jährigen Männern die häufigste Todesursache.

### Krankenhaustätigkeit

Im Jahresschnitt des Zeitraumes 2003 bis 2005 wurden gemäß Dokumentation der österreichischen Krankenhäuser jährlich mehr als 19.200 Männer mit Wohnsitz im Burgenland zumindest einmal in einer Krankenhausstationär aufgenommen. Die Krankenhausmorbidity von Burgenländern lag im Zeitraum 2003 bis 2005 wie auch bei den Frauen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Die häufigste Ursache für eine Kran-

kenhausaufnahme burgenländischer Patienten waren in den Jahren 2003 bis 2005 Herz-Kreislauf-Erkrankungen mit etwa 3.900 Patienten pro Jahr. Die nächsthäufigen Erkrankungen, die zu einer Aufnahme führten, waren Krankheiten des Verdauungssystems (rund 3.600 Patienten pro Jahr), Verletzungen und Vergiftungen (rund 3.200 Patinnen pro Jahr) und orthopädische Erkrankungen (rund 2.600 Patienten pro Jahr).

Krankenhausmorbidity der burgenländischen Männer nach Hauptdiagnosegruppen in den Jahren 2003 bis 2005 (pro 100.000 Einwohner, altersstandardisiert)

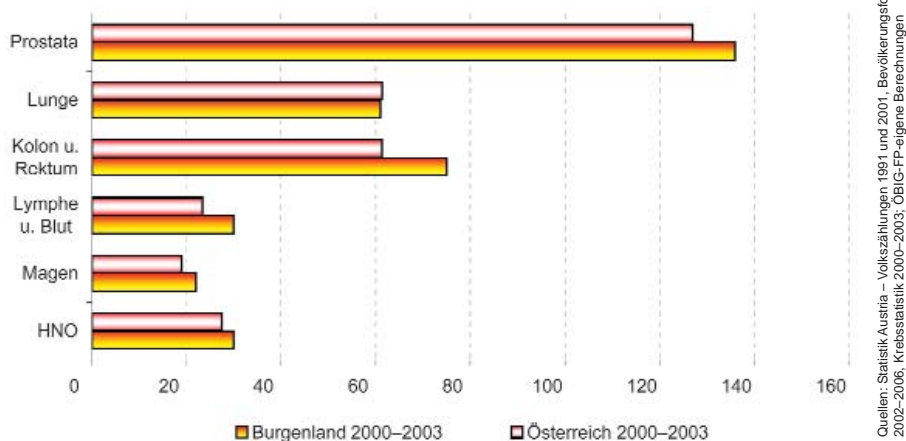


Quelle: Statistik Austria – Bevölkerung, 2003–2005; BM/GF/J – Diagnosen- und Leistungs-dokumentation der österreichischen KH, 2003–2005; ÖBIG/FP-eigene Berechnungen

Krebserkrankungen führten im Jahresdurchschnitt 2003 bis 2005 bei rund 1.350 burgenländischen Männern zu zumindest einem dokumentierten stationären Aufenthalt. Entsprechend den Aufzeichnungen des

burgenländischen Krebsregisters erkrankten im Zeitraum 2000 bis 2003 jährlich etwa 800 männliche Burgenländer neu an Krebs, dabei vor allem an Prostata-, Darm- und Lungenkrebs.

**Gemeldete Krebsinzidenz bei burgenländischen Männern nach ausgewählten Lokalisationen 2000 bis 2003 (pro 100.000 Einwohner, altersstandardisiert)**



### Ambulante Morbidität

Gemäß der „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007“ zeigen sich bei den Burgenländern folgende Anteile an Betroffenheit hinsichtlich bereits einmal im Leben aufgetretenen Beschwerden oder Erkrankungen:

- orthopädischen Probleme: 46 %
- Herz-Kreislauf-Erkrankungen (v. a. Bluthochdruck): 29 %

- Allergien: 18 %
- chronischen Lungenerkrankung: 7%
- Zuckerkrankheit: 7 %
- Depressionen 6 %

Laut Aufzeichnungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger (HVSVT) gab es im Jahr 2006 im Burgenland etwa 35.000 Krankenstandsfälle bei Männern, die bei

der Burgenländischen Gebietskrankenkasse sozialversichert waren. Hauptgründe für einen Krankenstand waren wie bei den burgenländischen

Frauen Krankheiten der oberen Luftwege (30 % der Fälle), orthopädische Erkrankungen (15 %) und Darminfektionen (12 %).

### Behinderungen und Einschränkungen

Gemäß den Ergebnissen der „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007“ gaben rund fünf Prozent der Burgenländer an, bei zumindest zwei Erledigungen persönlicher Bedürfnisse Unsicherheiten zu haben. Für 14 Prozent der burgenländischen Männer stellt sich die Haushaltsführung in mehr als einem erfragten Punkt als problematisch dar. Von mehr als einer physischen Einschränkung sind rund zehn Prozent

der männlichen Bevölkerung im Burgenland betroffen (für eine genaue Auflistung der erfragten Punkte siehe Seite 6).

Insgesamt betrachtet sind die burgenländische Männer in allen drei Bereichen nach eigenen Angaben stärker von Einschränkungen betroffen als der Bundesdurchschnitt der Männer.

### Subjektive Einschätzung der allgemeinen und psychischen Gesundheit

Den Ergebnissen der „Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007“ zufolge, stufen rund 76 Prozent der befragten burgenländischen Männer ihren allgemeinen Gesundheitszustand zum Zeitpunkt der Erhebung als sehr gut bis gut ein, wobei dieser Anteil leicht unter dem Bundesdurchschnitt liegt.

Das psychische Wohlbefinden der burgenländischen Männer wie auch der österreichischen Männer insgesamt ist als gut zu bezeichnen (gemessen am Mental-Health-Inventory-5-Index, der aus Fragen zu positiven und negativen Stimmungslagen in den letzten vier Wochen konstruiert wird).



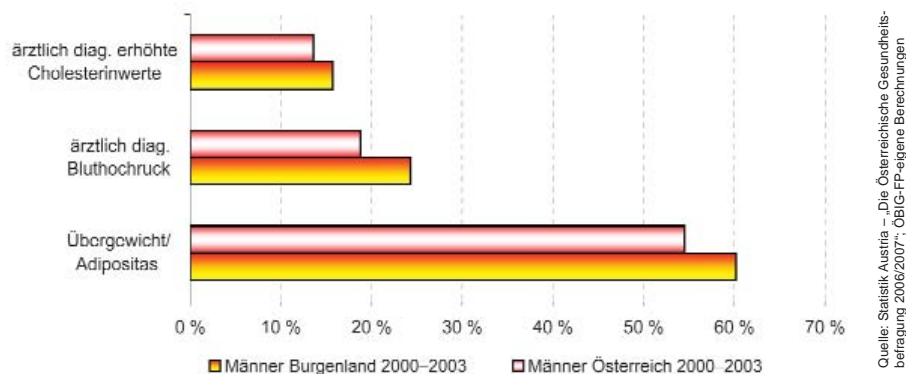
## Gesundheitliche Einflussfaktoren

Im Jahr 2006 waren nach eigenen Angaben zu Gewicht und Körpergröße knapp zwei Prozent der burgenländischen Männer untergewichtig, rund 38 Prozent waren zum Zeitpunkt der Erhebung normalgewichtig, etwa 44 Prozent übergewichtig und beinahe 17 Prozent der Burgenländer adipös. Im Vergleich zu früheren Jahren lässt sich wie auch bei den Frauen ein Rückgang normalgewichtiger und ein Anstieg adipöser Personen feststellen. Verglichen mit dem Bundesdurchschnitt zeigen sich im Bur-

genland niedriger Anteile normalgewichtiger Männer und höhere Anteile übergewichtiger und adipöser Personen.

Rund 24 Prozent der männlichen Bevölkerung im Burgenland gaben bei der „Österreichischen Gesundheitsbefragung an, unter ärztlich diagnostiziertem Bluthochdruck zu leiden und knapp 16 Prozent unter erhöhtem Cholesterin – beide Anteile liegen über dem Bundesdurchschnitt.

**Eigenangaben burgenländischer Männer und Österreicher insgesamt im Jahr 2006 zu gesundheitlichen Einflussfaktoren**



Problematischer Alkoholkonsum betrifft im Burgenland 7,5 Prozent der Männer. Der hohe Anteil an Männern im Vergleich zu den Frauen zeigt sich

auch in Österreich insgesamt. Auch die alkoholassoziierte Sterblichkeit ist bei Männern deutlich öfter dokumentiert als bei Frauen.

Der Anteil der Nichtraucher stieg in den letzten Jahren auf 65 Prozent im Jahr 2006 an und lag in diesem Jahr rund fünf Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt. Der Anteil der mäßigen (11 bis 20 Zigaretten pro Tag) und starken (mehr als 20 Zigaretten pro Tag) Raucher liegt jeweils

mehr als zwei Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt. An illegalen Drogen sterben österreichweit mehr Männer als Frauen. Burgenland zählt zu den Bundesländern mit den wenigsten suchtgiftbezogenen Todesfällen bei Männern (im Zeitraum 1997 bis 2006 insgesamt 34 Personen).

## Gesundheitsvorsorge und Impfschutz

Seit dem Jahr 1997 ist die Zahl der im Burgenland jährlich durchgeführten Vorsorgeuntersuchungen von etwa 30.300 auf rund 40.200 gestiegen. Dieser rund 33prozentige Anstieg lässt auf eine Zunahme des Gesundheitsbewusstseins in der burgenländischen Bevölkerung schließen. Im Österreichvergleich liegt das Burgenland über dem Bundesdurchschnitt hinsichtlich der Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen.

Hinsichtlich des aufrechten Impfschutzes (Eigenangaben aus der

„Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/ 2007) weist die burgenländische Bevölkerung im Vergleich zu Österreich insgesamt ebenfalls gute Werte auf. Die hohen Anteilsanteile an geimpften Personen sind auch auf das vom BAKS (Burgenländischer Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin) entwickelte Impfprogramm zurückzuführen. Insbesondere ist auf die außerordentlich gute Durchimpfungsrate gegen FSME von 79,4 Prozent hinzuweisen. Dieser Wert liegt mehr als zehn Prozentpunkte über dem Bundesdurchschnitt.

## Einrichtungen des Gesundheitswesens

### Gesundheitsförderung und -prävention

Unter Gesundheitsvorsorge (Prävention) und Gesundheitsförderung werden Strategien zur Verbesserung, Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit und somit zur Vermeidung oder Verringerung von Krankheit und von kurativen Maßnahmen bezeichnet.

Eine zentrale Rolle im Rahmen der Gesundheitsvorsorge und -förderung spielt der seit 1997 bestehende „Burgenländische Arbeitskreis für Vorsorge- und Sozialmedizin“ (BAKS). Dieser Arbeitskreis setzt sich aus Vertretern der Landesregierung, der Ärz-

tekammer, der Sozialversicherung und der KRAGES (Burgenländische Krankenanstalten GesmbH) zusammen. Ausgewählte Schwerpunktthemen und Aktivitäten im Bereich der Gesundheitsförderung sind:

- Aktion „Burgenland gegen Dickdarmkrebs“
- Diabetesbetreuung „Modell Burgenland“
- Kariesprophylaxe Burgenland
- Kinderimpfprogramm
- Mammographie-Screening „Pannonia Süd“
- Ernährungsberatung
- Gesundheitsbus

### Ambulante Versorgung

In den fünf **Fonds-Krankenanstalten** wurden im Jahr 2006 mehr als 152.000 Patienten **ambulant** versorgt. 2006 waren rund 155 vollzeitäquivalent beschäftigte Ärzte und fast 550 vollzeitäquivalent beschäftigte Personen anderer Berufsgruppen (insbesondere im Gesundheits- und Krankenpflegefachdienst) im spitalsambulantem Sektor tätig.

Im Burgenland praktizierten im Jahr 2006 laut österreichischer Ärzteliste 526 **niedergelassene Ärzte**. Die Versorgungsdichte im niedergelassenen Bereich insgesamt entspricht im Burgenland etwa jener Vorarlbergs, Oberösterreichs und der Steiermark. Bei den Allgemeinmedizinern sowie den Fachärzten der Fachrichtungen Unfallchirurgie, Hals-

Nasen-Ohren-Medizin, Urologie und bei den Kinderärzten entspricht die Anzahl der Ärzte pro Einwohner der von Österreich insgesamt.

Der **bodengebundene Rettungs- und Krankentransportdienst** wird vom Österreichischen Roten Kreuz sowie vom Samariterbund Burgenland mit insgesamt rund 90 hauptamtlichen und rund 840 ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie ca. 210 Zivildienstler/innen abgedeckt. In 14 Standorten der beiden Organisationen standen fünf Notarztwagen bzw. Notarzteinsetzfahrzeuge sowie rund 70 Rettungs- und Krankentransportwagen zur Verfügung.

Die **ambulante Betreuung hilfs- bzw. pflegebedürftiger Personen** wird durch das Angebot von acht, auf Basis von Vereinbarungen mit der Landesregierung zur Setzung qualitätssichernder Maßnahmen verpflichteten größeren Pflegeorganisationen sowie von neun weiteren lokalen Anbietern flächendeckend gewährleistet. Rund 1.640 Personen werden dabei von mehr als 200 Vollzeitkräften betreut. Der durchschnittliche Betreuungsumfang von drei Wochenstunden macht deutlich, dass

die professionellen Dienste in vielen Fällen eine Ergänzung zur informellen Betreuung durch Angehörige oder sonstige Hilfskräfte darstellen.

Zielgruppe der **Hospiz- und Palliativversorgung** sind unheilbar kranke und sterbende Menschen in einem fortgeschrittenen Erkrankungsstadium mit starken Schmerzen, psychischen Beschwerden und/oder anderen die Lebensqualität beeinträchtigenden Symptomen (= Palliativpatienten) sowie deren Angehörige. Im Oktober 2004 hat der Burgenländische Landtag den Hospizplan (Projektdauer bis 2010) für die integrierte Hospiz- und Palliativversorgung im Burgenland beschlossen. Das Burgenland hat den größten Anteil an zuhause Sterbenden Personen in Österreich (38,8 %; im Bundesdurchschnitt 27 %). Daher lagen die Prioritäten deutlich auf dem Ausbau der mobilen Palliativteams.

Die **ambulante psychosoziale Versorgung** wird im Burgenland durch die Beratungsstelle des Psychosozialen Dienstes (PSD), die psychiatrische Ambulanz am KH Oberwart, das Kinder- und Jugendpsychiatrische Beratungszentrum in Eisen-

stadt und die sozialpsychiatrische Ambulanz des PSD in Oberpullendorf sowie durch niedergelassene Fachärzte für Psychiatrie und Neurologie, niedergelassene Psychologen und Psychotherapeuten flächendeckend gewährleistet, wodurch stationäre Aufenthalte häufig vermieden werden können.

Zu Beginn des Jahres 2005 erfolgte die Gründung der Fachstelle für Suchtprävention des Burgenlandes, die einen eigenständigen Funktionsbereich des Psychosozialen Dienstes Burgenland darstellt. Zu den Aufgaben der Fachstelle gehören unter anderem die Koordination aller Suchtpräventions-

maßnahmen im Burgenland sowie die Durchführung von Suchtpräventionsmaßnahmen und -kampagnen und die Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung der Bevölkerung.

Im Burgenland gab es zu Beginn des Jahres 2007 insgesamt 41 **öffentliche Apotheken** (ohne Anstaltsapotheken, inkl. Filialapotheken), was einen Anstieg um fünf öffentliche Apotheken seit dem Jahr 2000 bedeutet. Im Landesdurchschnitt versorgte 2007 eine öffentliche Apotheke rund 6.800 Einwohner. Dies bedeutet eine etwas höhere Versorgungsdichte gegenüber dem Bundesdurchschnitt.

### Stationäre Versorgung

Für die **stationäre Akutversorgung** stehen im Burgenland fünf Fonds-Krankenanstalten mit 1.470 sanitätsrechtlich bewilligten Betten zur Verfügung. In den stationären Bereichen waren 222 Ärzte-Vollzeitäquivalente (VZÄ), 680 VZÄ diplomiertes Pflegepersonal und rund 235 VZÄ anderer Berufsgruppen beschäftigt. Während die VZÄ der „anderen Berufsgruppen“ gegenüber dem Jahr 2000 unverän-

dert blieb, stieg der Personaleinsatz von Ärzten und von diplomiertem Pflegepersonal gegenüber 2000 um 3,5 bzw. um 14 Prozent.

Innerhalb des Burgenlandes gab es bis zum Jahr 2006 zwei **Rehabilitationszentren**, welche die Indikationsgruppen Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Erkrankungen des Bewegungs- und Stützapparates sowie Stoffwech-

sel- und Verdauungserkrankungen abdeckten: Im Jahr 2006 wurde das Angebot der stationären Rehabilitation um das Therapiezentrum Rosalienhof erweitert. Es ergänzt oben erwähnte Indikationsgruppen um Krebserkrankungen. In den burgenländischen Rehabilitationseinrichtungen wurden im Jahr 2006 rund 5.000 Aufenthalte verzeichnet.

Ende des Jahres 2006 standen im Burgenland 38 **Altenwohn- und Pflegeheime** mit rund 1.900 Plätzen zur Verfügung. Insgesamt waren Ende 2006 in diesen Heimen 1.216 Personen beschäftigt. Die im Vergleich zum Bundesdurchschnitt relativ geringe Versorgungsdichte ist darauf zurückzuführen, dass viele pflegedürftige Personen im familiären Umfeld betreut werden.

### Öffentlicher Gesundheitsdienst (ÖGD)

Aufgrund gesetzlicher Regelungen bestehen die wesentlichen Aufgaben des öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) in der Fachaufsicht und sanitären Aufsicht über Personen und Einrichtungen des Gesundheitswesens, in der Gesundheitsaufsicht und Hygieneüberwachung, im gesundheitlichen Umweltschutz und der Umweltmedizin, im amtsärztlichen Dienst, in der Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung, in der Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsplanung sowie in der arbeitsmedizinischen Betreuung der Mitarbeiter des Amtes der Landesregierung inkl. aller Außenstellen. Der öffentliche Gesundheitsdienst umfasst die Gesundheits-

ämter in den Bezirkshauptmannschaften und Magistraten sowie das im Amt der Landesregierung zuständige Hauptreferat Gesundheit und Sport. Die Gesundheitsämter sind Teile der Bezirkshauptmannschaften und Magistrate und werden von je einem Amtsarzt oder einer Amtsärztin geleitet.

Schwerpunkte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes in den letzten Jahren waren der Auf- und Ausbau von Präventionsprojekten, die Durchführung der sanitären Aufsicht in Krankenanstalten und Pflegeeinrichtungen sowie die Erstellung des Influenzapandemieplanes Burgenland.

## Einrichtungen des psychosozialen Dienstes

**Beratungsstelle Neusiedl**  
Kardinal- Franz- König- Platz 1  
A- 7100 Neusiedl am See  
Telefon 02167/ 40 322  
E-Mail [neusiedl@psd-bgld.at](mailto:neusiedl@psd-bgld.at)

**Beratungsstelle Eisenstadt**  
Franz Liszt Gasse 1/ Top III  
A- 7000 Eisenstadt  
Telefon 057979/ 20 100  
Fax 057979/ 20 21  
E-Mail [eisenstadt@psd-bgld.at](mailto:eisenstadt@psd-bgld.at)

**Beratungsstelle Mattersburg**  
Angergasse 1  
A- 7210 Mattersburg  
Telefon 02626/ 62 111  
E-Mail [mattersburg@psd-bgld.at](mailto:mattersburg@psd-bgld.at)

**Beratungsstelle Oberwart**  
Wienerstrasse 40  
A- 7400 Oberwart  
Telefon 03352/ 33 511  
Fax 03352/ 33 511- 20  
E-Mail [oberwart@psd-bgld.at](mailto:oberwart@psd-bgld.at)

**Beratungsstelle Güssing**  
Umfahrungstrasse 8  
A- 7540 Güssing  
Telefon 03322/44 311  
Fax 03322/44 311- 20  
E-Mail [guessing@psd-bgld.at](mailto:guessing@psd-bgld.at)

**Beratungsstelle Jennersdorf**  
Hauptplatz 15  
A-8380 Jennersdorf  
Telefon 03329/ 46 311  
E-Mail [jennersdorf@psd-bgld.at](mailto:jennersdorf@psd-bgld.at)

**Sozialpsychiatrisches Ambulatorium  
Oberpullendorf des PSD**  
Hauptstrasse 56  
A- 7350 Oberpullendorf  
Telefon 02612/ 42 144  
Fax 02612/ 42 144- 20  
E-Mail [oberpullendorf@psd-bgld.at](mailto:oberpullendorf@psd-bgld.at)

**Psychiatrische Ambulanz am  
Krankenhaus Oberwart**  
A.Ö Krankenhaus Oberwart  
Dornburggasse 80  
A- 7400 Oberwart  
Telefon 05 7979/ 33 119  
E-Mail [gerhard.miksch@krages.at](mailto:gerhard.miksch@krages.at)

**Zentrum für Kinder- und  
Jugendpsychiatrie und  
Psychotherapie**  
Franz Liszt Gasse 1, Top III  
A- 7000 Eisenstadt  
Telefon 05 7979 / 21 100  
Fax 05 7979/ 21 110  
E-Mail [kjpsy-eisenstadt@psd-bgld.at](mailto:kjpsy-eisenstadt@psd-bgld.at)

**Heilpädagogisches Zentrum Rust**  
Baumgartengasse 15 a  
A- 7071 Rust  
Telefon 05 7979 / 21 000  
Fax 05 7979/ 21 21  
E-Mail [eveline.ernst@krages.at](mailto:eveline.ernst@krages.at)

**Fachstelle für Suchtprävention  
Burgenland**  
Franz Liszt Gasse 1  
A- 7000 Eisenstadt  
Telefon 0699/ 15 7979 00  
E-Mail [suchtpraevention@psd-bgld.at](mailto:suchtpraevention@psd-bgld.at)

## Literaturverzeichnis

- Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen: Handbuch Alkohol – Österreich; Zahlen, Daten, Fakten, Trends 2001. Wien 2001
- Burgenländische Landesregierung: Hospizplan Burgenland – Integrierte Palliativversorgung im Burgenland. Eisenstadt 2004.
- Burgenländische Landesregierung: Die PsychoSoziale Versorgung des Burgenlandes – Psychiatriebericht Burgenland 2004/2005. Karl Dantendorfer (Hrsg.). Eisenstadt 2005.
- Burgenländische Landesregierung: Sozialbericht 2005/2006. Eisenstadt 2007.
- Cerny, G.: Jahresbericht Diabetesbetreuung „Modell Burgenland“ 2005. Eisenstadt 2006.
- Doblhammer-Reiter, G.: Soziale Ungleichheit vor dem Tod. Zum Ausmaß sozioökonomischer Unterschiede der Sterblichkeit in Österreich, Österreichische Akademie der Wissenschaften - Demographische Informationen 1995/96
- Haider, H.: Stellungnahme zur Kariesprophylaxe Burgenland. Markt Allhau 2006.
- GÖG/ÖBIG: Bericht zur Drogensituation 2006. Wien 2006.
- GÖG/ÖBIG: Bericht zur Drogensituation 2007. Wien 2007.
- GÖG/ÖBIG: Einheitliche Dokumentation der Klientinnen und Klienten der Drogeneinrichtungen (DOKLI) – Klientenjahrgang 2006. Wien 2007.
- Leeb, G.; Mach, K.: Statistiken zur Aktion „Burgenland gegen Dickdarmkrebs“. Eisenstadt 2006.
- Leeb, G.; Mach, K.: Burgenland gegen Dickdarmkrebs. In: Forum medicum 3/2007.
- Milota E.: Umweltbedingungen Umweltverhalten. Ergebnisse des Mikrozensus Dezember 2003. Statistik Austria, Direktion Raumwirtschaft. Wien 2005
- Österreichische Krebshilfe Burgenland: Unterlagen zur Pressekonferenz „Burgenland gegen Dickdarmkrebs. Eisenstadt 2006.
- ÖBIG: Öffentliche Ausgaben für Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsförderung in Österreich 2001. BMGF, Wien 2004.
- Radunsky K., Reisenhofer M., Reisenhofer A.: Stichprobenartige Transmissionsmessungen entlang der ungarischen Grenze von Rust/See bis Deutschkreuz (Burgenland) UBA-Report 90-048. Umweltbundesamt Wien 1990.
- Schmidt, S.; Mühlan, H.; Power, M.: The EUROHIS-QOL 8-item index: psychometric results of a cross-cultural field study. Oxford 2005.
- Spangl W., Nagl Ch. Moosmann L.: Jahresbericht der Luftgütemessungen in Österreich 2006. UBA-Report 0104. Umweltbundesamt Wien 2007.